

Die Bibliothek des Deutschen Ledermuseums (DLM) geht online

Georg Weigand – Bibliothek des Deutschen Ledermuseums, Offenbach am Main

Anfang des Jahres 2021 trat Claudia Hohmann vom Museum Angewandte Kunst (MAK) in Frankfurt am Main mit der Frage nach einem Beitrag über die Bibliotheksarbeit und den Beitrag unserer Bibliothek in die beiden Bibliotheksverbände K10plus und den Verbund der Frankfurter Museumsbibliotheken (VFMB) an mich heran. Wegen der Möglichkeit, hierdurch das vergangene Jahr Revue passieren zu lassen und von den laufenden Bibliotheksentwicklungen zu berichten, sagte ich sofort zu. Zu diesem Zeitpunkt war ich als One-Person-Library seit gut sechs Monaten mit der Modernisierung der wissenschaftlichen Museumsbibliothek beauftragt und in die Lage versetzt, den einzigartigen Bibliotheksbestand des Deutschen Ledermuseums von Grund auf neu zu strukturieren. Als Spiegelbild des einmaligen Sammlungsprofils des Museums vereint die Bibliothek Fachliteratur zu den Themen Leder und artverwandte Materialien, (Offenbacher) Ledergewerbe und -industrie, Angewandte Kunst, Design, Modegeschichte, Schuhdesign und -geschichte, Ethnologie

sowie die Sondergebiete (Leder-)Einbandkunst und Schattentheater. Die seit 2014 eingeleitete Neuausrichtung des Hauses ermöglicht es nun auch, die kulturhistorische Spezialbibliothek inhaltlich sowohl für die Wissenschaftscommunity als auch für die Öffentlichkeit erstmals zu erschließen und final ins digital-vernetzte Zeitalter zu überführen. Ich möchte hier deshalb bewusst den positiven Effekt jener Chance hervorheben, die sich uns als (Museums-)Bibliothek in diesem Jahr der pandemiebedingten Entbehrungen aufatet, um lang aufgeschobene Arbeiten anzugehen und die internen Weichen für eine digitale und damit zukunftsfähige Museums- und Bibliotheksarbeit zu stellen. Darüber hinaus soll dieser Beitrag vor allem ein Beispiel dafür liefern, wie auch kleine bis mittelgroße (Museums-)Bibliotheken ihre spezialisierten Wissens- und Medienbestände mit geringem finanziellem und personellem Aufwand in übergeordnete lokale, regionale und damit zumeist (inter)nationale Verbundsysteme einbringen und so von der wissenschaftlichen Zusammenarbeit profitieren können.

Abb. 1

Deutsches Ledermuseum
© DLM, L. Brichta.



Status quo

Als ich im Sommer 2020 die Neuorganisation der Museumsbibliothek übernahm, wurde mir schnell klar, dass damit weit mehr verbunden war als nur die wissenschaftliche, IT-basierte Recherchier- und Nutzbarmachung des spezialisierten Literaturbestands. Es bedurfte einer grundsätzlichen Neukonzeption der Spezialbibliothek. Denn wie bei – immer noch – vielen finanziell und personell „kleinen“ (Museums-)Bibliotheken verlief die Bibliotheksarbeit bisher weitestgehend analog, sprich, mit Karteikarten- und Zettelkatalogen. Hinzu kam die Tatsache, dass es seit längerer Zeit keine bibliothekarische Fachkraft mehr im Haus gab, die die Bibliothek betreut, modernisiert und Strategien für die Zukunft entwickelt hätte. Die Folge war nicht nur der sperrige und unzeitgemäße Zettelkasten, sondern vor allem auch die zum Erliegen gekommene Systematisierung der (Neu-)Erwerbungen. Ich musste mich also in einem ersten Schritt mit der bisherigen Funktionsweise der Bibliothek vertraut machen und verstehen lernen, wie sie aufgebaut ist. Darunter fiel u. a. die intensive Auseinandersetzung mit dem bestehenden Klassifikationssystem, die thematische Ausrichtung des Erwerbungsprofils sowie die Frage nach vorhandenen Regalkapazitäten. In einem zweiten Schritt galt es dann, die Prioritäten zu bestimmen und die zahlreich anfallenden Punkte nach ihrer Dringlichkeit wie auch Umsetzbarkeit zu ordnen. Neben Fragen des Lokalstandorts, der Deakzession¹ und der Systematik war dies vor allem die datenbankbasierte Katalogisierung und digitale Literaturrecherche im eigenen Bestand. Denn vordergründiges Ziel der Museumsbibliothek war und ist nach wie vor die adäquate Literaturversorgung der wissenschaftlichen Mitarbeitenden des Museums.

Katalogisierung

Auf der Suche nach einer zeitgemäßen Lösung für die Katalogisierung des Bibliotheksbestands konnte ich drei Aspekte vorab sicher festlegen. Sie musste, erstens, digital funktionieren, da durch sie der Bestand schnell und einfach von allen wissenschaftlichen Mitarbeitenden im Haus recherchierbar sein sollte. Außerdem durfte sie, zweitens, nur geringe bis keine Anschaffungs- und Nutzungskosten verursachen, da im aktuellen Haushaltsplan kein finanzieller Posten für größere Anschaffungen der Museumsbibliothek vorgesehen war. Und schließlich sollte es, drittens, möglichst eine Lösung sein, für die kein vollumfänglicher hauseigener IT-Support vonnöten war. Unter diesen Gesichtspunkten legte ich meinen Fokus bereits früh auf eine individuell gestaltete und damit kostenfreie MS Excel- oder Access-Lösung², jedoch nicht ohne

zumindest auch einige Angebote von ausgewählten (lokalen) Bibliothekssystemen einzuholen – allein, um eine finanzielle Dimension zu haben. Neben Bibliotheca kam hier vor allem das Bibliothekssystem Koha infrage, welches komplett webbasiert funktioniert und in Deutschland vom BSZ³ betreut wird. Während ich bald ein Angebot von Bibliotheca vorliegen hatte, teilte man mir beim BSZ mit, dass es aufgrund hoher Nachfrage und inmitten der Corona-Pandemie wohl Monate dauern werde, bevor mit einer möglichen Bearbeitung zu rechnen sei. Die Kolleg*innen des BSZ machten mich aber auf die für unser Haus entscheidende Funktion der „lokalen Sicht“ aufmerksam, die eine strukturierte und vor allem digitale Erschließung des Medienbestands bereitstellt. Diese wunderbare Client-Lösung ermöglicht es insbesondere kleinen Bibliotheken bzw. Bibliotheken mit kleinen Medienbeständen⁴, diese ohne großen Aufwand oder Implementierung eines lokalen Bibliothekssystems in die überregionale Verbunddatenbank K10plus einzuspeisen. Voraussetzung hierfür ist lediglich eine Mitgliedschaft im Südwestdeutschen Bibliotheksverbund (SWB)⁵ sowie die damit verbundene Kostenpauschale für die zu katalogisierende Titelmengende. Neben der erneuten Frage der Finanzierung stand so auch diejenige der Verbundteilnahme im Raum. Als wissenschaftliche Bibliothek aus Hessen dachte ich zunächst an eine Mitgliedschaft im Bibliotheksverbund hebis (Hessisches Bibliotheksinformationssystem). Einmal mehr zahlte sich hier aber der direkte Austausch mit Kolleg*innen aus, die ähnlich gelagerte Fälle kennen, Empfehlungen aussprechen und vermitteln können, und, wie im Falle des BSZ, mir den Ratschlag gaben, mich an den mir aus vorherigen Recherchen bereits bekannten Verbund Frankfurter Museumsbibliotheken zu wenden. Gesagt, getan, nach einem Telefonat mit Claudia Hohmann, der Verbundbeauftragten des VFMB, war allen Beteiligten recht schnell klar,

Abb. 2
Bibliothek © DLM, N. Ungar.



dass ein Beitritt zu den Frankfurter Museumsbibliotheken die perfekte Lösung für unser Haus darstellt und von beiden Seiten durchweg begrüßt wird. Zum einen katalogisieren die Frankfurter und Offenbacher Kolleg*innen des Verbunds in der K10plus-Datenbank, die bekanntlich, ebenso wie ihr OPAC, vom SWB respektive BSZ/VZG technisch betreut wird. Zum anderen war der gemeinschaftliche Verbundgedanke in der Region so groß, dass wir nicht nur als dritte Offenbacher Institution⁶ in den Frankfurter Verbund aufgenommen wurden, sondern auch durch den unermüdlichen Einsatz von Claudia Hohmann unsere Jahresgebühr durch die verpflichtende Mitgliedschaft im übergeordneten SWB vom VFMB⁷ bzw. dem Kulturamt der Stadt Frankfurt am Main übernommen wurde. Dank der Katalogisierung auf „lokaler Sicht“ und des Beitritts zum VFMB waren somit die beiden größten Hürden aus dem Weg geräumt und es stand nur noch die notwendige K10plus-Schulung aus. Da diese normalerweise an Präsenzwochenenden in Stuttgart stattfindet, bin ich dem BSZ-Team umso dankbarer, dass es ihm mitten in den Wirren der Corona-Pandemie möglich war, so zügig und reibungslos eine Online-Schulungswoche durchzuführen, an der auch ich Anfang Dezember 2020 teilnehmen konnte.⁸ Schlussendlich vergingen so von der ersten Kontaktaufnahme im Spätsommer 2020 bis zur erfolgreichen Schulung Ende des Jahres nur wenige Monate, in denen dank der tatkräftigen Hilfe der Kolleg*innen eine individuelle Lösung für die anstehende Online-Katalogisierung gefunden, der Beitritt zum VFMB sowie die Mitgliedschaft im SWB vollzogen wurde und ich im Januar 2021 hoch motiviert mit der datenbankbasierten Erschließung des Museumsbibliotheksbestands beginnen konnte.

Systematisierung

Ebenso bedeutsam wie eine zeitgemäße Bestandserschließung ist eine funktionierende Bibliothekssystematik. Auch hier zeigte sich zum einen schon früh, wie anfängliche Planungen im Laufe des Prozesses ad acta gelegt werden müssen, und zum anderen, wie entscheidend und fruchtbar der persönliche Austausch mit Fachkolleg*innen sein kann. Ähnlich wie bei der Katalogisierung mussten schnelle und effektive Lösungen her, die, soweit es geht, mit dem arbeiten, was bereits vorliegt. Im Falle der Bibliothek des DLM bedeutete dies eine in die Jahre gekommene hauseigene Klassifikation, die sich aus einer Bibliotheksinventarnummer sowie einem von über 100 verschiedenen alphanumerischen Kürzeln zusammensetzte. Dies hatte etwa zur Folge, dass manche Themenbereiche nur drei Titel aufwiesen, während andere bis zu 350 unter einem Kürzel vereinten. Weder gab es hierdurch bei

den großen Sammelschwerpunkten Möglichkeiten der Untergliederung noch wurden die einzelnen Notationen in den letzten Jahrzehnten inhaltlich erweitert, sodass neue Themengebiete wie Design, Provenienzforschung oder nachhaltige Materialien keine eigene Systematikstelle erhielten und oftmals anderen Bereichen untergeordnet wurden. Hinzu kam die Tatsache, dass sich die Signaturvergabe an den Anfangsbuchstaben des Sachgebiets orientierte und so oftmals thematisch verwandte Titel nicht beieinander, geschweige denn nebeneinander aufgestellt werden konnten.

Am Anfang stand die Idee, die Masse an Signaturkürzeln unter wenige und den thematischen Schwerpunkten des Bestands entsprechende Oberkategorien (Leder, Kunsthandwerk, Schuhe, Mode und Ethnologie) zu bündeln und darüber hinaus einzelne neue Stellen nach den Regeln der bestehenden Klassifikation einzurichten. Nach eingehender Recherche und dem regen Austausch mit Kolleg*innen anderer (Museums-)Bibliotheken wurden jedoch der Bedarf und die Möglichkeiten einer von Grund auf neuen Systematik immer offensichtlicher. Die entsprechende Klassifikation sollte hierfür weder zu breit gefächert (RVK)⁹ noch thematisch zu verästelt sein, da unsere Museumsbibliothek nicht den Anspruch erheben kann, alle Themengebiete vollends abzudecken, und prioritär zum Werkstoff Leder sammelt. Nachdem ich mir einige der Klassifikationen anderer Häuser zukommen ließ und erkennen musste, dass es, ähnlich wie bei sammlungsbezogenen Thesauri, nicht *das* eine System gibt, entschieden wir uns schlussendlich, auf Basis der Systematik des Museums für Kunst und Gewerbe Hamburg (MKG) eine neue hauseigene Bibliothekssystematik zu entwickeln.

Die Wahl, sich an dem System des MKG zu orientieren, lag vor allem in zwei Vorteilen begründet: Zum einen in den sich überschneidenden Sammlungsprofilen wie materialbezogenes Kunsthandwerk, (Mode-)Design und Kulturgeschichte. Zum anderen in der flexibel erweiterbaren Struktur, die durch ihren alphanumerischen Aufbau zudem weiterhin die Möglichkeit bietet, die entsprechend eingeführten Oberkategorien mittels Anfangsbuchstaben in der Tradition der vorherigen Systematik zu vergeben. So fällt zum Beispiel das große Feld Mode weiterhin unter das Kürzel „M“ und der Schuhbereich wie bisher unter ein „S“, gefolgt von einer aufsteigenden Zahlenfolge, die jeweils für eine spezifische Inhaltsstelle steht: S 3 = Schuhe: Geschichte: allgemein, S 4 = Schuhe: Geschichte: Archäologie usw. Die Stärke der neuen Klassifikation liegt hier in der offenen Anpassungsfähigkeit. Damit die Systematik bei künftigen Themenschwerpunkten durch individuelle Felder ergänzt werden kann, werden bewusst leere Zah-

lenlücken eingebaut.¹⁰ Aus meiner Zeit an der Universitätsbibliothek Konstanz war mir noch ein Aufstellungsprinzip der *thematischen Nachbarschaft* gut bekannt, welches ein interessiertes und oftmals fruchtbares „Stöbern“ links und rechts des gesuchten Titels begünstigt und welches sich für eine interne Freihandbibliothek wie die des DLM bestens eignet. Verbunden mit der lokalen Sacherschließung mittels GND-gestützter Schlagwortketten¹¹ ist die wissenschaftliche Spezialbibliothek so analog wie digital logisch aufgebaut und vollumfänglich recherchier- und nutzbar. Ein positiver Nebeneffekt der neuen Systematik stellt sich künftig auch durch die verkürzten Beschriftungsetiketten ein, da die wenigen Oberkategorien mit ihren vielen, thematisch fortlaufenden Untergliederungen bewirken, dass fast keine numerische Systemstelle mehr dreistellig wird. Darüber hinaus kann die aus analogen Ordnerzeiten stammende und zum gezielten Recherchieren gedachte Inventarnummer auf den Signaturetiketten in Zukunft problemlos weggelassen werden.

Nebenschauplätze

Zweifelsohne stellten die Bestandserschließung in einer Online-Datenbank sowie die Einführung einer neuen Systematik die beiden größten organisatorischen Hürden dar. Jedoch dürfen bei der individuellen Bewältigung dieser Aufgaben nicht die Betrachtung damit verbundener Fragestellungen und der Blick auf den Bibliotheksaufbau als Ganzes vernachlässigt werden. Wie bereits angeklungen, traten bei der digitalen und theoretischen Neustrukturierung der Museumsbibliothek oftmals weitere oder kausal damit zusammenhängende Problemfelder aus der Praxis zutage, auf die es galt, schnelle und unkomplizierte Antworten zu finden.

Hier seien zuvorderst die Fachzeitschriften genannt. Als Spezialbibliothek zum Werkstoff Leder, artverwandter Materialien sowie Schuhen verfügt das DLM auch über einen einzigartigen Bestand an historischen und laufenden Zeitschriften, die, wie sich bald zeigte, nicht alle in der Zeitschriftendatenbank (ZDB) verzeichnet waren. Fielen anfangs nur einzelne Exemplare heraus, wurde der Stapel an neu anzulegenden Titeln ebenso wie die Frage nach der Lösung des Problems immer größer. Zwar ist die Freischaltung eines ZDB-Kontos und die Nutzung der webbasierten Datenbank weecat rasch eingerichtet, doch zahlte sich auch hier der direkte Draht zu den Kolleg*innen des VFMB und des BSZ aus. Statt eines weiteren individuellen Accounts konnte der Zugang zum Verzeichnen und Neuerstellen von Zeitschriftentiteln in der ZDB nach Absprache über das Konto des VFMB erfolgen. Fortan wurden so, passend zum Relaunch des weecats im Sommer vergangenen Jahres, fast



20 Zeitschriftentiteldatensätze durch uns neu angelegt.

Verbunden mit der Zeitschriftensammlung stand bereits früh die Frage nach deren Standort in der Bibliothek im Raum. Die Neustrukturierung der Museumsbibliothek wie auch die Einführung einer neuen Systematik boten die Möglichkeit und verpflichteten zugleich, die Bestände auch räumlich wieder zusammenzuführen. Wurden bisher nur einzelne Zeitschriftenreihen separiert zum Hauptbestand und ohne Signatur aufgestellt, sollte von nun an der gesamte Zeitschriftenbestand nach thematischen Oberkategorien gebündelt werden. Neben den Zeitschriften konnten so der zuvor über kleine Abteilungsstandorte im Haus verteilte thematische Hauptbestand, spezielle Sonderforschungsbereiche, die Nachlassbibliothek des Museumsgründers sowie Auktions- und Verkaufskataloge erstmals kompakt aufgestellt werden. Durch diese gezielte Auseinandersetzung mit dem verstreuten und zum Teil noch nicht inventarisierten Bibliotheksbestand wurde dieser nicht nur erstmalig online katalogisiert, in die Systematik aufgenommen und mit einem Lokalkennzeichen versehen, sondern es wurde darüber hinaus noch eine lange in Depots lagernde Sammlung an historischen Zeitschriften gesichtet, aufbereitet und ein zusätzliches Zeitschriftenmagazin hierfür eingerichtet. Voraussetzung für diese „Vereinheitlichung“ des Bestands war wiederum eine gewissenhafte und in Koordination mit der Museumsleitung durchgeführte Aussonderungsstrategie. Die Deakzession, und damit ein weiterer dieser, hier aber nicht im Detail erörterter Nebenschauplätze der Bibliotheksorganisation, erscheint zwar oft kritisch, bot sich aber im Übergang von der analogen zur digitalen Erschließung dringend an und bedeutete mit der inhaltlichen Prüfung, der sachgerechten Aussonderung sowie vor allem in der erfolgreichen Weitergabe an ein passendes Antiquariat nicht minder viel Arbeit.

Abb. 3

Rara-Bestand © DLM,
V. Becker.

Fazit als Zwischenbilanz

Mit dem Bericht über das Projekt der Modernisierung der Bibliothek des Deutschen Ledermuseums wollte ich vor allem auf zwei wichtige Aspekte aufmerksam machen. Zum einen auf die Notwendigkeit – die gleichzeitig Chancen bietet –, auch mit geringen finanziellen und personellen Mitteln die Arbeit einer (Museums-)Bibliothek des 21. Jahrhunderts auf digitale Arbeitsprozesse umzustellen. Entscheidend für das Gelingen dieser Aufgabe ist oftmals der offene Austausch mit Fachkolleg*innen aus anderen Institutionen und Verbänden, von deren Infrastruktur, Erfahrungen und Kompetenzen jede Bibliothek besonders in Sachen Sichtbarkeit, Nutzbarmachung und IT-Support profitieren kann. Zum anderen sollte aber auch der nicht zu unterschätzende Umfang eines solchen Unterfangens aufgezeigt werden. Neben dem Fokus auf Kernbereichen wie der Online-Katalogisierung und der Systematik der Bibliothek sind hiermit – wie in unserem Falle zu sehen – unweigerlich auch Bereiche der Aussonderung, Standortbestimmung, Aufstellungsprinzipien, Etikettierung, Integrierung verschiedenster Sonderbereiche, Ephemera, Rara-Bestände, Nachlässe und Provenienzforschung verbunden. Gerade weniger große, bisher überwiegend analog arbeitende Museumsbibliotheken und Archive weisen eine historisch gewachsene, zumeist komplexe Sammlungsstruktur auf, deren System bereits durch kleine Veränderungen zusammenzubrechen droht. Deshalb gilt es einmal mehr, auch und vor allem als kleine Bibliothek, sein Licht nicht unter den Scheffel großer Projekte zu stellen und, getragen von dem Wissen um die Bedeutung des eigenen Spezialbestands für die öffentliche wie wissenschaftliche Gemeinschaft, vorausschauend und rechtzeitig die Möglichkeiten einer digitalen, womöglich verbundbasierten Bibliotheksarbeit anzustreben. Eine damit zusammenhängende grundlegende Neustrukturierung der Museumsbibliothek könnte hier eine zukunftsweisende und gewinnbringende Weichenstellung darstellen. Nach nun gut eineinhalb Jahren, in denen ich die Transformation der Bibliothek des Deutschen Ledermuseums im Sinne einer One-Person-Library betreue, konnten so bereits entscheidende Meilensteine auf

dem Weg zu einer modernen Museumsbibliothek zurückgelegt werden, die neue Strahlkraft nicht nur dem Deutschen Ledermuseum verleiht, sondern auch der Stadt Offenbach, dem Rhein-Main-Gebiet und dem Wissensstandort Deutschland.

1. Unter Deakzession versteht man die Aussonderung und Bereinigung von Sammlungsbeständen von Bibliotheken, Archiven und Museen.
2. Hiervon sind die entsprechenden Lizenzkosten für Microsoft-Produkte ausgenommen.
3. Bibliotheksservice-Zentrum Baden-Württemberg (BSZ): <https://www.bsz-bw.de/> [letzter Zugriff: 31.01.2022].
4. Gemeint sind hier Bibliotheken mit einem Medienbestand von unter 10.000 Titeln und/oder einem Personalschlüssel von bis zu drei Arbeitsplätzen [Stand: 2021]. Bei konkreten Fragen wenden Sie sich bitte direkt an das BSZ: <https://www.bsz-bw.de/Ansprechpartnerinnen.html> [letzter Zugriff: 31.01.2022].
5. Dies gilt nicht für Verbundteilnehmer*innen aus einem Gebiet, welches in den Zuständigkeitsbereich des GBV/VZG fällt. Wenden Sie sich hier bitte an: <https://www.gbv.de/kontakt/kontakt> [letzter Zugriff: 31.01.2022].
6. Die anderen beiden Offenbacher Institutionen sind die Bibliothek des Klingspor-Museums und der Hochschule für Gestaltung Offenbach am Main (HfG).
7. Der Verbund Frankfurter Museumsbibliotheken wird ebenso wie unsere Jahrespauschale vom Kulturamt der Stadt Frankfurt getragen.
8. Auch die Kosten für die verpflichtende erste Schulung in der Datenbank WinIBW/K10plus wurde durch die Mitgliedschaftskostenpauschale gedeckt. Die Online-Schulung fand im Zeitraum von einer Woche jeweils halbtags statt.
9. Die Regensburger Verbundklassifikation (RVK) ist eine in den 1960er-Jahren an der Universität Regensburg entwickelte Klassifikation, die alle Wissenschaftsgebiete nach einem alphanumerischen Aufbau abdeckt und mittlerweile weit über Bayern hinaus benutzt und akzeptiert wird.
10. Zum Beispiel: S 10 = Schuhe: Beruf: Zunft -[Lücke für die Stellen S 11 – S 14]- S 15 = Schuhe: Herrenschuh.
11. Die lokale Sacherschließung erfolgt über die Feldnummern 6800–6899 auf der Exemplar datenebene in der WinIBW.